

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 22 (1914)
Heft: 24

Artikel: Blossen zum Völkerkrieg
Autor: Chamisson, Adalbert von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406508>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vielleicht betrachtet die „Menschheit“ diese Liebenswürdigkeiten einmal vom Standpunkt der Ethik und des Pacifismus, vielleicht in der englischen Ausgabe, falls eine solche erscheint, das wäre ein sehr dankenswertes Thema. Mit der Art von Vermitteltätigkeit, wie sie sich in dem angezogenen Artikel äußert, werden sich in Deutschland jedenfalls keine Anhänger gewinnen lassen.

Dr. Julius Thilo (Mainz).

Glossen zum Völkerkrieg.

Die Predigt des guten Briten.

(Wahre Anekdote.)

Als Anno dreiundachtzig sich zum Krieg Gerüstet Engeland und Niederland, Ward beiderseits gebetet um den Sieg. Ein ausgeschriebener Buß- und Vettag fand In beiden Ländern statt, doch um acht Tage Früher in Holland als in Engeland. Hier stand ein Prediger vom alten Schläge Nach kräftiger Predigt betend am Altar Und führte vor dem Höchsten seine Klage: „Du wirst dich noch erinnern, Herr, es war Am letzten Sonntag, die Holländer brachten, Wie heute wir, dir Bußgebete dar. Wie Jakob einst den Bruder Esau, dachten Sie uns um deinen Segen zu betrügen, Wenn sie die Ersten an dein Ohr sich machten. Glaub ihnen nicht! trau nicht den Winkelzügen Der falschen Otterbrut! ihr gutes Recht Und frommes Tun find eitel, eitel Lügen! Glaub uns und mir, ich bin dein treuer Knecht, Ich habe mit der Lüge nichts zu schaffen; Wir Engländer sind ein fromm Geschlecht; Sei du mit uns und segne unsre Waffen!“

Adalbert von Chamisso.

Diplomaten. Ich sagte ihm, ein Premierminister, den ich zu beschreiben beabsichtige, sei ein Geschöpf ohne Freude und Kummer, ohne Liebe und Haß, ohne Mitleid und Zorn; er hege wenigstens keine anderen Leidenschaften als ein heftiges Verlangen nach Reichtum, Macht und Titeln; er gebrauche seine Rede zu allen Dingen, nur nicht, um seine wirklichen Gedanken zu verkünden; er sage nie eine Wahrheit als in der Absicht, daß man sie für eine Lüge halte, eine Lüge, damit man sie als wahr ihm glaube; diejenigen, denen er in ihrer Gegenwart oder Abwesenheit die schlimmsten Dinge nachsage, könnten überzeugt sein, daß er sie befördern werde. Andere, denen er in ihrer Gegenwart oder Abwesenheit Lobspprüche erteilt, könnten sich als verlorene Leute betrachten. Das Schlimmste Zeichen für irgendeine Hoffnung sei jedoch ein Versprechen, besonders wenn es mit einem Eide bekräftigt werde. Hierauf pflege sich jedermann zurückzuziehen und alle Hoffnung aufzugeben bei einem so Behandelten.

„Gullivers Reisen“ von Swift.

Russen. „Man könnte sagen: Warum sollen die Russen nicht nach Deutschland kommen? Sind doch die Deutschen nach Rom gezogen! Aber welch ein Unterschied! Die alten Germanen waren ein edles, großes, freies Volk, es fehlte ihnen an entwickelter Kultur, aber nicht an der schönsten Menschlichkeit, aus der die Kultur von selbst hervorgehen mußte. Dagegen die Russen: Hunde und Knechte!“

Friedrich Hebbel (Tagebücher.)

Briten. Der Grundstock des Römertums war von Anfang an und blieb bis zuletzt die Noheit, und der vortretendste Charakterzug im römischen Wesen ist jener brutale Egoismus gewesen, wie er mit solcher bronzestirnigen Frechheit seither nur bei einem Volke wieder vorgekommen und vorkommt, beim englischen. Man verfolge nur die Entwicklung der auswärtigen Politik Roms und Englands, und man wird überall die gleiche grenzenlos selbstsüchtige Brutalität finden, verquitt hüben und drüben mit derselben infamen Heuchelei.

Johannes Scherr (Menschliche Tragikomödie.)

Ist ein fluchwürdiges Volk, dieses britische, mit seinem unter aller Kritik knechtischen Böbel — und alles ist Böbel, was nicht Gentry ist — und seiner über alle Begriffe arroganten, hab- und herrschsüchtigen Gentry. Hält diese Gentry das Volk wie Sklaven, und möchte die ganze Welt zu Sklaven haben, um sie desto besser ausbeuten und tyrannisieren zu können.

Gewiß hat der britische Charakter brillante Züge von Gerechtigkeit, Männlichkeit, Seelengröße und Stärke, aber auch häßliche, und darunter eine Gier nach Geld und Gut,

die ihn diese Dinge nicht mehr als Mittel, nein, als höchste Lebenszwecke, ja als eine Art höherer Wesen betrachten läßt, die zu erlangen er auch das Desperateste nicht scheut. Der Briten dient das Goldes wegen Türken und Juden, Karlisten und Christinos, dem Himmel und der Hölle; — wir Amerikaner nicht, wir nur — der Freiheit! Er würde auch das Goldstück erbarmungslos und mit eisernen Krallen aus den Eingeweiden herausreißen! Gott gnade dem armen Wichte, der pennhlos das großmütige Großbritannien betritt! Bei uns finden Hunderttausende von europäischer Tyrannei Ausgestoßener noch immer einen Vissen Brotes! Sagt, was ihr wollt, im Charakter des Briten ist ein Zug von gefühlloser Härte, der noch immer an den norwegischen und normantischen Seeräuber mahnt; und so sehr er sich auch in den acht- oder neunhundert Jahren seines Auftretens auf der Weltbühne abpoliert, ganz verleugnet hat er sich nie, dieser Seeräubercharakter, wo er immer auftrat, sei es in Europa oder in Asien, in Ost- oder Westindien.

Karl Postl (genannt „Sealsfield“).

Tolstoi und der russische Krieg. 1894 schrieb Tolstoi über sein Volk: Lüge ist diese plötzlich erwachte, ausschließliche Liebe der Russen zu den Franzosen und der Franzosen zu den Russen. Und Lüge ist unser dadurch nebenbei ausgedrückter Widerwille gegen die Deutschen und das Mißtrauen gegen sie. Und die größte Lüge ist, daß das Ziel aller dieser unanständigen, sinnlosen Orgien die Erhaltung der europäischen Friedens sei. Ebenso wissen wir auch, daß wir durch unsere Feindseligkeit gegen die Deutschen empfanden noch jetzt empfinden. Die verlogenen Zeitungen werden ihre Lügen drucken, eine müßige Menge von reichen Leuten, die nicht wissen, wie sie ihre Zeit vergeuden sollen, werden patriotischen Unsinn schwätzen und die Feindseligkeit gegen Deutschland schüren, und so friedensliebend auch der Zar sein mag, die Umstände werden sich so gestalten, daß er sich des Krieges nicht wird weigern können, den seine ganze Umgebung, und, wie es immer auch den Anschein hat, die öffentliche Meinung des ganzen Volkes verlangen wird, und ehe wir uns dessen versehen, wird in den Spalten der Zeitungen die gewöhnliche, Unheil verkündende, abgeschmackte Proklamation erscheinen: „Wir, von Gottes Gnaden Selbstherrscher aller Reußen, Könige von Polen, Großfürst von Finnland usw., verkünden allen unseren treuen Untertanen, daß Wir zum Wohle dieser Uns von Gott anvertrauten geliebten Untertanen verpflichtet fühlen, sie zum Mord auszufenden.“

Freidenkertum.

Das Weimarer Kartell der freien Geister wendet sich gegen den Gewissenszwang, den die Freireligiösen in Bayern neuerdings erleiden, mit folgender Eingabe:

„An kgl. Bayerisches Staatsministerium

Abt. für Kirchen- und Schulangelegenheiten.

Mit Bedauern und Entrüstung vernahmen alle freireligiös-monistisch gesinnten Kreise Deutschlands, daß mitten in der Kriegszeit, wo alle Deutsche ohne Unterschied der Partei und Konfession für das gemeinsame Vaterland ihre Opfer an Gut und Blut darbringen, die kgl. bayr. Regierung überall in ihrem Bereich den bisher anerkannten oder zugelassenen Unterricht verbietet oder unterdrückt.

Wenn wir kein politisches Recht haben, uns in die inneren Angelegenheiten Bayerns einzumischen, so gebietet uns doch unser Gewissen, nach Möglichkeit für unsere Gesinnungsfreunde einzutreten.

Lieberall wird in dieser Kriegszeit, wo ein gemeinsames Gefühl alle durchdringt oder doch durchdringen sollte, der sogenannte Burgfriede gewahrt und die kaiserliche Mahnung befolgt, die in erster Linie für eine das Wohl des Ganzen erwägende Regierung bestimmende Norm sein sollte: daß jetzt weder Partei noch Konfession gilt, sondern man nur noch Deutsche kennt. Soweit wir erfahren konnten, hat bisher das Zentrum allein in einem Falle den engherzigen Parteistandpunkt nicht verlassen, indem es durch Störung des Burgfriedens in einem Wahlkampf das bisher in den Händen der Sozialdemokratie befindliche Effener Reichstagsmandat zu gewinnen suchte. Durch das dortige Generalkommando wurde indes der Wahlkampf verboten und das Zentrum gezwungen, von seinen Absichten abzustecken. Sollte es der kgl. bayr. Regierung nicht möglich sein, in derselben Weise dem Zentrum entgegenzutreten, dessen Wünsche offenbar bei der Unterdrückung des freireligiösen Unterrichts nicht ohne Bedeutung waren?